

THEOLOGISCH-PRAKTISCHE QUARTALSCHRIFT

Ego autem sicut oliva fructifera in domo Dei (Ps 51/10).

Von *Otto Cohausz S. J.*

In einer Zeit, in der gegen uns fast in der ganzen Welt ein Sturm wie kaum zuvor tobt, in der man uns mit Verdächtigungen und Verleumdungen geradezu überschüttet, tut es mehr als je not, daß wir Priester uns wieder ganz auf die hohe Würde unseres Standes, die Bedeutung unserer Aufgabe und die segenspendende Macht unseres Amtes besinnen. Um Mut zu schöpfen und neue Antriebe zum tapferen Durchhalten uns zu holen. Als Grundlage diene uns ein Wort des 51. (52.) Psalmes: „Ego autem sicut oliva fructifera in domo Dei.“

David sprach's in schwerer Zeit.¹⁾ Tötlich von Saul gehaßt und verfolgt, war er ohne Zehrung und Waffen geflohen, in das heilige Zelt in Nobe eingekehrt und dort auf sein flehentliches Bitten hin von dem Hohenpriester Achimelech mit Brot versehen und dem Schwerte Goliaths beschenkt worden. Saul erfuhr es, geriet in rasende Wut, ließ alle Priester Nobes kommen und durch Doegs Hand niedermetzeln. Die Kunde hiervon traf David wie ein Schlag, wühlte sich bohrend in seine Seele, und, was er da empfand, sprach er im genannten Psalm aus: „Was rühmst du dich noch deiner Schlechtigkeit, Gewaltmensch du? Den ganzen Tag spricht Frevel deine Zunge . . . Das Böse ist dir lieber als das Gute, das Unrecht lieber als das Recht . . . Drum wird dich Gott vertilgen ganz

¹⁾ *Kalt*, Herders Bibelkommentar, Bd. VI, S. 192 ff.

und gar, hinraffen wird er dich, aus deinem Zelt dich jagen und samt der Wurzel dich ausreißen aus dem Land der Lebenden. Gerechte aber schauen's ehrfurchtsbang. Sie lachen: Seht da den Mann, der Gott nicht braucht zu seinem Hort, der sich verließ auf seines Reichtums Fülle, in seiner hohlen Pracht sich mächtig dünkte. Ich aber gleich dem mächtigen Ölbaum, der im Hause Gottes steht. Ich verlasse mich auf Gottes Huld für alle Zeit.“ David sah recht. Saul und seinen blutgierigen Helfer Doeg traf das Schicksal der Priesterhasser aller Zeiten: sie wurden mit der Wurzel aus dem Lande der Lebendigen ausgerissen, David aber blühte dem Ölbaum gleich reich an Leben und Frucht im Anwesen Gottes weiter.

Dem Ölbaum gleich „voll von Beeren“ stand auch, wie die Heilige Schrift später dartut, der Hohepriester Simon auf Sions Höhe (Sir 50, 10). Die Kirche wendet das Bild auf einzelne Heilige und allgemein auf die Apostel an (Vigilmesse). In der Tat ist es eine treffende Veranschaulichung der Priesterstellung und des Priesteramtes.

I.

Ego autem sicut oliva fructifera in domo Dei — das kann jeder Priester mit vollem Recht von sich sagen. Gleich den altehrwürdigen Ölbäumen, die das heilige Zelt beschatteten oder später auf dem Tempelplatz prangten, ist auch er in seiner Weihe vom Dreifaltigen Gott in besonderer Weise auserwählt, den Niederungen entrissen, auf Gottes heiligen Berg verpflanzt, zu seinem besonderen Eigentum erklärt, in seine innigste Nähe gerückt, ausschließlich seinem erhabenen Dienste gewidmet, seines besonderen Vertrauens gewürdigt. Hinzugesellt ist er damit all den Großen, die im Laufe der Jahrtausende als Ölbäume Gottes Besitztum auf heiliger Höhe schmückten, den Urvätern, Patriarchen, Propheten, Aposteln, Päpsten, Bischöfen, Priestern aller Zeiten, „dem Geschlecht derer, die das Antlitz Gottes suchen“, die den Glauben an Gott auch in schwersten Zeiten aufrecht hielten, Gott inmitten betrübendster Gottlosigkeit ununterbrochen Verehrung und heiligen Dienst entrichteten.

Stellt nun der heilige Thomas mit Recht den Grundsatz auf, daß alle *Würde*, alle Rangstellung und Größe um so größer wird, je mehr Anteil und Annäherung an Gott, dem Ursprung und Inbegriff aller Würde und Macht sie hat, so ragt der Priester hoch über alle andern Stände hervor. Er steht ja in nächster Nähe Gottes, ist von ihm gesalbt, mit der Vermittlung seiner Aufträge und Lebenskräfte, mit dem Aufbau seines Reiches betraut, wie es bei keinem andern Beruf der Welt zutrifft. „Denn jeder Hohepriester“ — und das gilt auch von jedem untergeordneten Priester — „der Zahl der Menschen entnommen, wird für die Menschen aufgestellt in ihren *Angelegenheiten bei Gott*“ (Hebr 5, 1). Vom Dreifaltigen Gott und Jesus Christus, dem ewigen Hohenpriester, so bevorzugt, so auf heiligen Berg verpflanzt, darf er sich auch der besonderen Obhut Gottes erfreuen. „Non reliquit hominem nocere eis, et corripuit pro eis reges. Nolite tangere Christos meos, et in prophetis meis nolite malignari“ (Ps 104, 14 f.).

Welch reiche *Entwicklungsmöglichkeit* ist dem Priester sodann mit dieser Versetzung auf Gottes heiligen Berg gegeben. Entrückt dem Treiben der Welt, durch die Mauer seines Standes von ihm gleichsam abgeschlossen, im heiligen, gnadendurchtränkten Grunde wurzelnd, vom Schatten des Heiligtums behütet, von himmlischer Luft umflossen, mit göttlichen Dingen stets beschäftigt, am Gesetze des Herrn seine Lust habend und es betrachtend Tag und Nacht (Ps 1), vermag er wie wenig andere, wie ein Baum an Wasserbäche gepflanzt, immer mehr an aller Tugend, Gnadenfülle und Heiligkeit zu wachsen, bis er seine Krone im Silber- oder Goldglanz wiegt. Ein Baum, dessen Blätter nicht welken und der zahlreiche Frucht bringt zu seiner Zeit (Ps 1). So wächst er heran zu voller Pracht, wie der Ölbaum, der mit seinem wuchtigen Stamm, seiner immergrünen, nie welkenden, weit ausgestreckten Blätterkrone, seinen zahlreichen, weißen Blüten und schwarzgrünen Früchten den Morgenländern als Bild der Schönheit galt (Jer 11, 6).²⁾ Was könnte sich in der Tat an geistiger Anmut mit einem althehrwürdigen,

²⁾ Kalt, Bibl. Real-Lex., Art. „Öl“.

stets getreuen, gotterfüllten, abgeklärten Priestergreis messen? So wird er, auf den Glanz des Herrn schauend, „in das nämliche Bild umgewandelt, in immer größerem Glanze strahlend, der vom Geiste, vom Herrn ausgeht“ (2 Kor 3, 18). So nimmt er täglich zu an Gnade und Verdienst, bereitet er sich unaufhörlich neue Aufgänge „durchs Tränental zu dem Ort, den Gott gesetzt hat“ (Ps 83, 6). So auch wird ihm sein Stand zu hoher Freude. Nichts zermürbt, lähmt und verdüstert den Menschen mehr, als das Bewußtsein der Halbheit, Lässigkeit und des Zwiespaltes zwischen Sein und Sollen. Der Priester aber, der sucht, ganz zu sein, was er sein soll, der stetig kraftvoll in allen Priestertugenden sich entfaltet, fühlt Frische, Schwungkraft, Lust und Liebe zum Amt; weiß er sich doch mit Gott in Frieden, sieht er sein Werk gedeihen und darf er sich über alle Widrigkeiten mit Paulus hinweg trösten: „Wir sind uns bewußt, ein gutes Gewissen zu haben, da wir uns in allem eines rechtschaffenen Wandels befleißigen“ (Hebr 13, 8).

In der Vollkraft priesterlichen Geistes aufblühend, darf er sich auch des Wortes erfreuen: „Was er immer tun mag, glückt ihm“ (Ps 1, 3). Selbst voll des geistlichen Lebens, vermag er auch reiches Leben zu spenden, und Gott, der ihn getreu findet, begleitet sein Wirken mit Segen von oben.

Aber nicht nur für sich selber bietet der gute Priester ein Bild reichster Lebensfülle und Schönheit dar, auch dem Tempelberg der Kirche gereicht er zum erhabensten *Schmuck*. Und wie nun, reiht sich ein in aller Tugend dastehender Priester an den andern! Gleicht die ganze Priesterschaft der Kirche den ehrwürdigen, vollentwickelten Ölbäumen auf Sions heiliger Höhe! So erwartet es aber der Dreifaltige, dreimal heilige Gott, der ihn in seine Nähe zum Vollführer seiner heiligen Pläne, zum Ausspender seiner Gnaden, zum Erbauer seines Reiches berief und ihm die Fülle heiligender Lebenskräfte zur Verfügung stellte. „Ihr sollet mir heilig sein, weil ich heilig bin, ich, Gott, und euch gesondert habe von den übrigen Völkern, auf daß ihr mein seiet“ (3 Mos 20, 26).

So fordert es die Gemeinde der Gläubigen. Erwartet sie doch von ihren Priestern nicht so sehr glänzende äußere Leistungen und Fähigkeiten, als vielmehr Untadelhaftigkeit und ein echt innerliches, geistliches Leben. So verlangt es auch die fernstehende Welt, die mit Recht den Anspruch erhebt, daß alle, die sich als Wächter des Glaubens und der Sitte bekunden, nun selbst erst üben, was sie verkünden, und überlegen an Glauben und Tugend über den andern stehen. So erheischt es mehr als je die in Tiefen gesunkene und dabei durch manche traurige Vorkommnisse am Priestertum und damit an der von ihnen vertretenen Religion irre gewordene Zeit. „Durch eure Schuld wird der Name Gottes unter den Heiden gelästert“ (Röm 3, 24). Wer sieht nicht, daß hier eine umfassende Ehrenrettung nottut? Daß die ganze Priesterschaft zu strenger Selbsteinkehr, zu neuer Besinnung auf ihr Ideal, zu gründlicher Abstoßung aller Verweltlichung und zu neuer, entschiedener Herausarbeitung des Geistlichen und Göttlichen aufgefordert wird?

Prangt der in der Vollkraft geistlichen Lebens dastehende Priester wie ein herrlicher, lebenskräftiger Ölbaum im Hausgebiet Gottes, so müßte man auf einen lässigen oder gar unwürdigen Priester das Wort anwenden: „Er traue nicht auf Eitles, denn er ist betrogen, denn Nichtigkeit wird sein, was er sich eintauscht. Und aus wird sein sein Leben vor der Zeit, und auch sein Zweig, er wird nicht grünen. So wie die Rebe abwirft, was nicht reif an Trauben, und wie der Ölbaum schleudert weg den Blütenrest. Denn unfruchtbar ist die Genossenschaft der Frevler, und Feuer frißt die Zelte, wo Bestechung wohnt. Von Mühsal ist man schwanger und man gebiert ein Nichts, und Trug nur bringt ihr Leib hervor“ (Job 15, 31 ff.).

II.

Doch nicht nur zu eigener Entfaltung und zum Schmuck dienten die Ölbäume auf Sions Höhen, sie fanden auch die reichste Verwendung.

Unter ihr Laubdach flüchteten die Pilger und suchten Schutz vor der sengenden Sonnenglut, dem Regen und

Sturm. Ähnliche Aufgabe ward der Priesterschaft zuteil. Zu ihr fliehen die mühseligen und beladenen Pilger Gottes, die Ringenden, Verwirrtgewordenen, von Zweifeln Geplagten, von Glaubensgefahren und Nöten aller Art Bedrohten. Wo auch sollten sie in der Verworrenheit der Zeit Halt, Kraft, Licht und Trost finden, wenn nicht unter dem Schatten des Priestertums auf heiligem, hoch über die Niederungen und allem Wirrwarr entrückten Berge? Doch nur dann können wir den Erwartungen entsprechen, stehen wir selbst festgewurzelt im Glauben, Gottvertrauen da, in der „Vollreife des Mannesalters Christi“ nicht wie „unmündige Kinder . . . die sich vom Windhauch jeder Lehrmeinung schaukeln und umhertreiben lassen, durch das Trugspiel der Menschen und die Verführungskünste des Irrtums“ (Eph 4, 14), halten wir uns unentwegt an der Wahrheit und suchen wir „in Liebe nach jeder Hinsicht in den hineinzuwachsen, der das Haupt ist, in Christus“ (4, 15).

Aber auch im heiligen Dienst wurde die Frucht des Ölbaumes viel benützt. Mit seinem Öl speiste man den heiligen *Leuchter*, der seit Aarons Zeiten von Abend bis Morgen vor dem Herrn brannte. Ebenso die zwölf andern Leuchter, die im Salomonischen Tempel hinzukamen. Eine Darstellung sollten sie sein des in Israel Tag und Nacht leuchtenden Gottesglaubens und Gottesdienstes. Die Geheime Offenbarung erkennt ihnen noch eine weitere Bedeutung zu. Unter sieben brennenden Leuchtern sah Johannes den verklärten Menschensohn und Hohenpriester Jesus Christus wandeln, und diese sieben Leuchter versinnbildeten sieben Kirchengemeinden Asiens. In der Tat steht ja jede gute christliche Gemeinde wie ein hellstrahlender Gottesleuchter da in der Welt, mit ebenso vielen flammenden Lichtern besetzt, als sie gnadenerfüllte Seelen enthält. „Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn“ (Eph 5, 8), „seid ihr Kinder Gottes inmitten eines verdorbenen und verkehrten Geschlechtes, unter dem ihr leuchtet wie die Sterne im Weltall“ (Phil 2, 15). Wie es nun einst den Priestern oblag, den Leuchtern stets neues Öl zuzuführen, damit alle Lampen

in ungeschwächtem Lichte erstrahlten, so ist es auch heute unsere Aufgabe, zu sorgen, dem Leuchter der Gemeinde stets neue Lichter aufzustecken, ihm stets neues Öl zuzuführen, auf daß Glaube, Gottesfurcht, Reinheit, Frömmigkeit, Tugendeifer, echt christlicher Geist stets erhalten bleibe und immer heller aufflamme, daß die ganze Gemeinde und Kirche mit Kindern, Jugendlichen, Männern, Frauen, Laien und Priestern als herrlicher Leuchter vor Gottes Auge stehe. Eine schöne und segensreiche, aber auch eine verantwortungsvolle Aufgabe. Denn von dem inneren Gehalt und Eifer des Priesters ist der jeweilige Stand des ganzen Leuchters mit bedingt, ob der in vollem Licht leuchte, ob seine Lampen nur noch schwach glühen oder gar dem Erlöschen verfallen. So lehren es die Sendschreiben, an die sieben Kirchen Asiens (Off 2 ff.). Und noch immer wandelt wie damals der verklarte Hohepriester, strenge Aufsicht führend, nach dem Befund der einzelnen Leuchter schauend, in seiner Kirche umher, und welch ernste Worte weiß er für alle Vorsteher zu finden, die es an der Zufuhr reichlichen Öles fehlen lassen! (Off 2 ff.)

Geben soll der Priester den einzelnen Lampen das Öl wahrer *Erkenntnis*, daß sie in hellem Glauben erstrahlen. Hier zeigt sich seine Überlegenheit. Denn nicht das Erdöl rein irdisch-weltlicher Wissenschaft weiß er zu bieten, sondern im Himmel bereitetes, aus dem Schoße der Dreifaltigkeit in ihn geflossenes Öl, das Öl göttlichen Wissens über Welt und Dinge. Ein Öl, das darum wahrstes, umfassendes, sicher führendes Licht in allen Geistern entzünden kann und soll. Das „Öl“ ist, das nicht wie Explosivstoff grell blendendes, erschreckendes Feuer erzeugt, das vielmehr aus göttlicher Liebe und Güte, besonders aus dem Heiligen Geiste geboren, von Milde, Frieden, Freude erfüllt, Liebe, Vertrauen und Frieden weckt. Ein Öl, das der göttlichen Weisheit entquollen, nicht nur Erkenntnisse gibt, sondern alles Wissen um Gott auch süß und schmackhaft macht, das nicht wie der Haschischrausch mancher Wahl- und Rundfunkreden die Gemüter aufpeitscht und umnebelt, die Leidenschaften zum Über-

kochen bringt, zu Torheiten und Gewalttaten fortreißt, das vielmehr alle naturhaften Aufwallungen besänftigt, beruhigt, klärt; Selbstbesitz, Überlegung, Gemessenheit, Wahrheitssinn und mannhaft beherrschtes, gottgefälliges Wirken erzeugt.

Rechtes Erkennen ist nur eine Frucht der christlichen Seelsorge. Geben soll der Priester, was mit obigem schon angedeutet ist, den einzelnen Seelen und seiner ganzen Gemeinde auch das Öl der recht *christlichen Gesinnung*. Häufig wird die nicht genug gepflegt. Man begnügt sich damit, daß die Gottesdienste regelmäßig besucht, die Sakramente öfters empfangen, die Abstinenztage treu gehalten, gröbere Ärgernisse vermieden werden. So kommt es denn, daß auch im Herzen vieler Gläubigen Stolz und Ehrgeiz, Zorn und Haß, geringschätzende Aburteilung und Verkleinerungssucht, Rachegefühle und Schadenfreude, besonders politischen oder antikirchlichen Gegnern gegenüber ungestört weiter wuchern. Wer aber auch in allen äußeren Leistungen sich auszeichnet, jedoch „nicht den Geist Christi hat, gehört ihm nicht“ (Röm 8, 9). Besitzen muß jeder Christ in erster Linie den von Christus ausgehenden Heiligen Geist selbst, beseelen lassen muß er sich aber auch von dessen Gesinnungen. Bezeichnet der Apostel nun als Werke des Fleisches (des naturhaften Menschen) Zorn, Eifersucht, Feindschaft, Streit, Spaltungen, Götzendienst, Unzucht (Gal 5, 19), also gewalttätiges, zerstörendes Vulkanfeuer, so nennt er als Früchte des Geistes: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Vertrauen, Sanftmut, Enthaltbarkeit“ (Gal 8, 22), also Öl!

Soll der Priester aber dieses Öl der bei allem Ernst milden göttlichen Lehre und der reinen, liebevollen, gütigen, göttlichen Gesinnung den einzelnen und der Gemeinde zuführen, tut es not, nicht nur, daß er selber mit ihm erfüllt, sondern, daß auch seine ganze Lehrverkündigung und pastorale Tätigkeit von ihm durchdrungen sei, daß sie nicht der Herbheit, scharfer Strenge, dem befehlshaberischen Rügeton verfalle, sondern die Salbung mit dem Öl des Heiligen Geistes verrate.

Bekanntlich wurde und wird noch jetzt das Öl auch zur *Lebenskräftigung* benützt. Und da hat der Ölbaum im Hausbereich Gottes, der Priester, wieder weit mehr zu geben, als alle anderen Bäume der Welt. Vermitteln kann er ja das aus Gott selbst geborene, gottartige Gnaden-, ein also über alle Natur erhobenes, ewig fortdauerndes Leben. Aber nicht nur gottartiges, nach Christi Wort: „Wer mich liebt, wird mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen“ (Jo 14, 23) kann er mitwirken, daß die Heiligste Dreifaltigkeit, also das göttliche Leben selbst, in die Seelen schon hienieden einzieht und von ihnen liebend und sich schenkend Besitz nimmt. Ein Besitz, der in der ewigen Anschauung Gottes sich fortsetzen und seine Hochblüte erreichen soll. Dieses Leben kann der Priester sakramental nicht nur grundlegen, er kann es auch mehren, durch Zuführung reichlicher Beistandsgnade kräftigen und ihm zur vollen Entfaltung verhelfen. Gewiß fällt das Hauptverdienst dem *opus operatum* zu, aber auch vom größeren oder geringeren Eifer des Priesters hängt es mit ab, ob dieses mehr oder weniger eifrig von den Gläubigen begehrt wird. Und zudem wissen wir, daß neben dem *opus operatum* auch das *opus operantis*, das Beten, Opfern, Leiden eines nach wahrer Heiligkeit strebenden Priesters imstande ist, zahlreiche Gnaden auf die ihm anvertraute Herde herabzurufen. Wir wissen ferner, wie sehr es vom Priester mitbedingt ist, ob die Gläubigen das ihnen gewordene höhere Leben recht pflegen und zu immer höherem Wachstum bringen. „Und so bestimmte er die einen zu Aposteln, die andern zu Propheten, wieder andere zu Verkündigern des Evangeliums oder zu Hirten und Lehrern. Sie sollen die Heiligen zur Ausübung ihres Amtes heranbilden, zum Aufbau des Leibes Christi, bis wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollkommenen Mannhaftigkeit, zur Vollreife des Mannesalters Christi gelangen“ (Eph 4, 11). Was aber ist alles von andern vermittelte Leben gegen das von einem Ölbaum im Hausbereich Gottes gespendete!

Aber Gefahren und Schäden bedrohen vielfach das Leben. Krankheiten befallen, böse Neigungen und Sünden verwunden es, Finsternisse, Traurigkeit und Entmutigung schwächen es. Ähnlich wie nun bei leiblichen Gebrechen das Öl als *Heilmittel* diene, weiß auch der Priester heilendes Öl in die bedrängten Seelen zu träufeln und sie dadurch gesund zu machen. Das Öl der Botschaft vom barmherzigen, gütigen Gott, vom erlösenden und alle Schuld bezahlenden Heiland, vom Mitleid fühlenden, stets besorgten guten Hirten, von dem ewigen Vaterhaus mit seinem Entgelt für alle Leiden, von der stets wachenden Vorsehung, die alle Vertrauenden unter ihre Flügel birgt, von der himmlischen Mutter, die über all ihre Kinder den schützenden Mantel ausbreitet, und als Zuflucht der Sünder, Mutter der Barmherzigkeit, Trösterin der Betrübten, Helferin der Christen, Vermittlerin aller Gnaden, allen Tag und Nacht ihre Hilfe bereit hält. Wieviel ermattendes Leben wird vom Ölbaum im Hausbezirk Gottes wieder neu angefacht, wieviel verwundetes wieder geheilt, wieviel gebrochenes wieder aufgerichtet. Wieviel Lebensmut und Geborgenheit geht von ihm aus! In einer Zeit, in der alle weltliche Weisheit und menschliche Kunst, wie die neueste, die Existentialphilosophie beweist, aller Stützen und Sicherungen beraubt, sich in Lebensangst und Verzweiflung windet.

Aber noch zu manchen andern Zwecken mußte der Ölbaum seine Frucht liefern. Mit Öl wurde bei festlichen Gastmählern das Haupt, meistens vom Gastgeber selbst, gesalbt. Durch die Salbung mit Öl die Weihe bestimmter Gegenstände an Gott vollzogen. Öl mischten die diensttuenden Priester den Privatopfern der Gläubigen bei, sie Gott wohlgefälliger zu machen.³⁾ In alledem sind wieder neue Betätigungen des Priesters vorgebildet. Er salbt in der Taufe mit dem ihm anvertrauten Öl die Kinder der Finsternis zu Festgenossen des Gastmahles Christi, in der letzten Ölung Erdenpilger zu Hochzeitsgästen des Himmels. Er gibt durch Lehre und Sakrament den Gläubigen das Öl der Gnade und des rechten Geistes mit, ihr gan-

³⁾ Kalt, Bibl. Real-Lex., Art. „Öl“.

zes Tagewerk, alles Mühen, Arbeiten, Leiden, Sorgen und Kämpfen zu einem Gott wohlgefälligen Opfer umzuwandeln. Er knüpft durch heilige Weihe an Medaillen, Kreuze, Bilder, Kerzen einen heiligen Segen, der Gottes Schutz an allen Orten trägt, wo sie ehrfurchtsvoll aufbewahrt werden.

Schließlich galt das Öl noch als Sinnbild der *Freude*. Und da ist es wieder der Ölbaum auf Gottes heiligem Berg, der wahre Freude zu geben vermag. Nicht die berauschende, unreine, flüchtige, in Überdruß endende dieser Welt, sondern die aus dem Schoße der Dreifaltigkeit quellende, heilige, tiefinnerliche, seelenerquickende, über alles Erdenleid hinwegtröstende und in die ewige Seligkeit einmündende Wonne. Wegen all dieser Bedeutungen wird darum von der Messianischen Zeit vorausgesagt, daß sie Ströme von Öl herankommen lassen soll (Eph 32, 14). In der Tat ist es geschehen. Von dem Ölbaum Christus, dem Hohenpriester, und den Ölbäumen seines Heiligtums, den Priestern, gehen seit fast zwei Jahrtausenden Ströme des Öles aus durch alle Lande.

Übersehen wollen wir aber nicht, daß der Ölbaum nicht nur seine Oliven zu heiligem Dienst hergab; aus seinem *Holz* wurden auch die Türen des Tempels, die Behüter des heiligen Innenraumes, die Abwehrer alles unheiligen Andrangs, und die Cherubim, die ehrfurchtsvollen Wächter der Bundeslade, geschnitzt. Ähnlich bilden am Geist eines mannhaften, gotterfüllten Priesters sich mannhafte Männer und Frauen als Stützen und Hüter des Glaubens, am Geist eines innerlichen Priesters eucharistisch gesinnte Seelen, die beim heiligen Opfer am Morgen und Andachten am Abend, bei privaten Besuchen und öffentlichen Aussetzungen den auf dem Altar verborgenen Gott umgeben und ihm inmitten einer gottvergesenen Welt Anbetung, Verehrung und Liebe zollen.

So steht der Priester als Ölbaum im Hausbereich Gottes als sacerdos-sacra dans, damit die Welt durchdringend, belebend, heiligend.

III.

Will der Priester dieser erhabenen Bestimmung gerecht werden, muß er aber sich selbst zunächst zu einer gehaltvollen, lebenskräftigen Priesterpersönlichkeit heranzubilden. „Inebriabo animam sacerdotum pinguedine et populus meus bonis meis adimplebitur, ait Dominus“ (Jer 31, 14).

1. Soll er Göttliches bringen, hat er gewiß an erster Stelle das opus operatum als ersten Träger des Göttlichen würdig und eifrig zu vollziehen. „Sic nos existimet homo ut ministros Christi et dispensatores mysteriorum Dei“ (1 Kor 4, 1). Aber er selbst muß sich auch mit dem *Göttlichen erfüllen*. Vielleicht verlegten wir uns zu einseitig auf eine rein ethische Vervollkommnung, sahen wir unser asketisches Ziel zu viel in einer gewissen Tugendfertigkeit, einer moralischen Haltung. So notwendig diese ist, sie kommt an zweiter Stelle. Das erste ist die ontische Heiligkeit, die Erfüllung mit der Gnade, das Hineinwachsen in den mystischen Christus, das Bewohnt-, Belebt- und Getriebenwerden von der Dreifaltigkeit, besonders von dem Heiligen Geiste. Mittel dazu sind die Sakramente, besonders das heilige Meßopfer, das für den Priester den Höhepunkt des Tages, das Zentrum seines ganzen Lebens bildet, das darum aber auch mit der gebührenden Vorbereitung, inneren Seelenhaltung und Danksagung gefeiert werden muß. Erinnerung sei hier an den can. 810 des C. I. C.: „Sacerdos ne omittat ad Eucharistici Sacrificii oblationem sese piis precibus disponere, eoque expleto, gratias Deo pro tanto beneficio agere.“ Weitere Mittel sind das eifrige betrachtende Gebet, häufiger Besuch beim Allerheiligsten, besonders aber noch der in den Gebetsstunden und auch über Tag geübte vertrauliche Verkehr mit dem in uns gegenwärtigen dreipersönlichen Gott. Gerade dieser pflegt die Seele immer inniger in das göttliche Leben hineinzuziehen und sie mit ihm zu durchatmen und zu erfüllen. Aber er darf sich nicht auf reine Gefühle beschränken. Wahre Liebe äußert sich im gegenseitigen Schenken und Geben. Gott nun schenkt der von ihm bewohnten Seele seine ganze Huld, seine Gnade, sich

selbst mit allen seinen Gütern, erwartet dafür aber, daß auch die Seele sich selbst mit ihrem ganzen Wünschen und Wollen, mit all ihrer Zeit, ihren Arbeiten und Leiden sich ihm schenke, daß zumal der Priester als vollendete, lebende, von der Liebe verzehrte Opferhostie sich ihm darreiche (Röm 12, 1 f.). Das größte Gewicht legen die Meister des inneren Lebens auch darauf, daß dem in uns wohnenden Heiligen Geist voller Eingang in alle Tiefen der Seele, daß seinem Wirken voller Durchbruch eingeräumt, daß alles Denken, Fühlen, Wollen mehr und mehr ihm, seinen Antrieben und seiner Leitung unterstellt werde. „Alle, die sich vom Geiste Gottes bewegen lassen, die sind Kinder Gottes“ (Röm 8, 14). Gründliche Säuberung des Herzens von allen sündhaften und ungeordneten Neigungen, Verhütung vorschnellen Handelns, In-Schach-halten der naturhaft drängenden Stimmungen, Gedanken, Lock- oder Abschreckungsbilder, Aufhorchen auf des Heiligen Geistes Stimme und Antrieb, treue Befolgung seiner Einsprechungen, das sind die Mittel, diesen Zustand allmählich herzustellen.⁴⁾

2. Unter Leitung und Anregung des Heiligen Geistes werden nun auch alle Tugenden im Priester sich zu hoher Vollkommenheit entfalten. Aus der innigen Verbindung und dem vertrauten, eifrigen Verkehr mit Gott flammt, vom Heiligen Geist genährt, die große *Gottesliebe* in ihm auf. Mit dem Psalmisten kann er bekennen: „Was habe ich auch im Himmel, Herr, und was auf Erden außer dir? Mag Leib und Geist mir schwinden, du bist mein Herzensgott, mein Anteil du auf ewig . . . Gott anzuhängen, ist mein Glück, und auf den Herrn zu setzen meine Hoffnung und deinen Lobpreis zu verkünden in Sions, deiner Tochter, Toren“ (Ps 72, 25). Für Gott allein lebt er, für seine Ehrung und Aufrichtung seines Reiches wirkt, opfert und leidet er. Nach ihm allein verlangt er: „Um eins nur bitte ich den Herrn, nur dies begehre ich: daß ich im Haus des Herrn mein Lebtage weilen darf: Um dort zu schauen seine Lieblichkeit, und mich in Wonne

⁴⁾ Pottier, La vie et la doctrine spirituelle du Père L. Lallemant S. J., Paris 1924, p. 175 ff., 134 ff.

zu ergehn in seinem Tempel“ (Ps 26, 4). Auf ihn allein vertraut er in allen Sorgen des Amtes und Nöten des Lebens: „Er ist's, der mich in seinem Zelte birgt am Tag des Unglücks, der mich im Schatten seiner Hütte schirmt. Er ist's, der mich emporhebt auf den Felsen“ (Ps 26, 5 f.). Darum auch ist er der Mann des *Glaubens*. Des unerschütterlichen Glaubens, des lebendigen Glaubens. Der alles Weltgeschehen nach Gottes Schau und Wort beurteilt und festgewurzelt dasteht, wie der Ölbaum auf Sions Tempelberg, knorrig vielleicht an Wuchs, aber auch Trotz bietend allen tosenden Wettern. Er ist ein in sich *abgeschlossener*, sich selbst besitzender und beherrschender Mann, unzugänglich allem Verwirrenden, Entnervenden, verführerisch Lockenden, Entmutigenden; ein Charakter, der sich bemüht, ganz zu sein, was er sein soll, und unentwegt nach seinem Stile sich weiter aufbaut, unwandelbar, unantastbar. Er ist der Mann persönlicher *Bedürfnislosigkeit*, Feind jeder Geldgier und jedes verweichlichenden Genusses. Der Mann der *Demut*, der weit entfernt sich selbst zu erheben, nach eigenem Glorienschein oder Herrschergewalt zu streben, sich an das Vorbild seines Meisters hält, von dem es heißt: „Obgleich ihm die Gottesgestalt eigen war, glaubte er doch nicht, sein gottgleiches Sein festhalten zu müssen. Vielmehr entäußerte er sich selbst, nahm Knechtsgestalt an, wurde den Menschen gleich und im Äußeren als ein Mensch befunden. Er erniedrigte sich und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze“ (Phil 2, 6 ff.).

Er ist der Mann der *Lebensstrenge* und der rastlosen Arbeit, des unermüdlichen Eifers für das Haus Gottes und die Seelen, der darum auch keine Strapazen und Widrigkeiten scheut, der vielmehr von Liebe zu den Gläubigen verzehrt, mit Paulus zu sprechen wünscht: „Überaus gern will ich Opfer bringen, ja auch mich selbst opfern für eure Seelen“ (2 Kor 12, 15). Er ist der Mann regen *Unternehmungsgeistes* und des ungebrochenen *Mutes*: „Von allen Seiten sind wir bedrängt, doch nicht in die Enge getrieben, in Not, doch nicht in Verzweiflung, verfolgt, doch nicht verlassen, unterdrückt, doch

nicht zugrunde gerichtet. Allezeit tragen wir Jesu Todesleiden an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde“ (2 Kor 4, 8 ff.). Damit aber ist er nicht der Mann unbeugsamer Strenge oder Herbeheit: mit dem Öl des Heiligen Geistes gesalbt, verrät er dessen Züge. Die Seele seines ganzen Wesens und Wirkens sind „Liebe, Friede, Geduld, Milde, Güte, Vertrauen, Sanftmut“ (Gal 5, 22). Mit einem Wort, die echte Priesterpersönlichkeit erweist sich, wie Paulus sie treffend schildert: „Durch große Geduld, in Drangsalen, in Nöten und Ängsten, bei Schlägen, in Kerkern und in Aufständen, in Mühen, Nachtwachen und Fasten; durch Reinheit und Erkenntnis, durch Langmut und Güte; durch den Heiligen Geist, durch aufrichtige Liebe; durch Verkündigung der Wahrheit, durch Gottes Kraft, mit Waffen der Gerechtigkeit zum Schutz und Trutz; bei Ehre und Schmach, bei Schmähung und Lob“ (2 Kor 6, 4 ff.).

Und solche Priesterpersönlichkeiten, solch blühende Ölbäume schmückten zu jeder Zeit den heiligen Tempelberg Gottes ohne Zahl. Man denke an die ersten Apostel und die apostolischen Väter, an die Kirchenlehrer und Märtyrer, an die etwa neunzig heiliggesprochenen Päpste, deren ersten dreißig die Krone des Martyriums schmückt, an Gestalten, wie Ignatius M., Polykarp, Irenäus, Athanasius, Gregor, Martin von Tours, Cyrill von Alexandrien und Jerusalem, Benedikt, Bernard, Dominikus, Bonaventura, Thomas von Canterbury, Ignatius, Camillus von Lellis, Franz Xaver, Franz von Sales, Karl Borromäus, Vinzenz von Paul, Alfons von Liguori, Peter Fourière, Joh. Vianney, Don Bosco, Libermann und unzählige andere. Wohl weiß die Chronik des katholischen Priestertums auch von dunklen Schatten zu berichten, aber im ganzen genommen, ist sie doch die Geschichte des leuchtendsten Eifers für Gott und sein Reich, ernstester Selbstheiligung, glühender Seelen- und Nächstenliebe, eine Geschichte des Betens und Arbeitens, des Opfers und Leidens im Dienst der höchsten Ideale, ist sie ein bildnisreiches Rundgemälde von Leuchten des Glaubens und echter Weisheit, von lebenden Tempeln des Heiligen

Geistes, von Pionieren und Bannerträgern des Namens Jesus, von Ausbreitern und treuen Verwaltern der Kirche Christi, von barmherzigen Samaritern und guten Hirten, von Heroen der Entsagung, des Kampfes und Opfers, von treuen Wächtern über Gottes Offenbarung und sittliche Weltordnung, von Führern zur Tugend und ewigen Seligkeit, von strahlenden Gestirnen in dunkler Nacht.

Was soll es da bedeuten, daß wieder, wie zur Zeit Davids, eine Verfolgung gegen uns einsetzt? Daß ein Saul und Doeg uns neuerdings mit Vernichtung drohen? Behielt nicht David mit seiner Drohung vom Verjagen aus dem Zelt, vom Ausreißen samt der Wurzel aus dem Lande der Lebendigen recht? Trösten wir uns mit Davids Wort: „Ego autem sicut oliva fructifera in domo Dei.“ Wachsen wir, unbekümmert um alles Gerede und alles feindliche Treiben eifrig weiter, dehnen wir beharrlich unsere Zweige weiter aus, speisen wir mit dem uns gewordenen Öl des göttlichen Lichtes, Lebens, Trostes unermüdlich den hellstrahlenden Leuchter des mystischen Leibes Christi weiter, „für Betrüger gehalten und doch wahrhaft; unbekannt und doch wohlbekannt; dem Tode nahe, und siehe, wir leben; gezüchtigt und doch nicht getötet; betrübt, doch immer fröhlich; in Dürftigkeit und doch viele bereichernd; ohne Besitz und doch im Besitze von allem“! (2 Kor 6, 8 ff.)

Des Propheten Isaias messianische Erwartungen für die Heidenvölker.

Von P. Herm. Bückers C. Ss. R., Hennel/Sieg.

Der heutige Kampf gegen das Alte Testament geht von dem Gedanken aus, es biete eine national gebundene, auf der semitischen Rasse aufbauende Religion. Sein Gottesbegriff sei ein semitischer und passe nicht zu den Anschauungen anderer Völker und Kulturen.

Kein einsichtiger Kenner der alttestamentlichen Schriften wird leugnen, daß die Religion Israels unter einer gewissen Rücksicht eine nationale Religion darstellt. Bestimmend für ihren nationalen Charakter wurde die Bundesschließung auf Sinai. Dadurch ward die Ab-